Beobachtung eines Abscesses in der Mutterscheide bei einer Kuh

Autor(en): **Aschmann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **7 (1834)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II.

Beobachtung eines Abscesses in der Mutterscheide bei einer Kuh.

Von

Thierarzt Aschmann,
in Stäfa, Cantons Zürich.

Bei den bis dahin immer noch sehr mangelhaften Beschreibungen der einzelnen Rindviehkrankheiten dürfte nach meiner Ansicht jeder auch noch so kleine Beitrag zur Vervollständigung derselben als ein Gewinn für die Thierarzneikunst angesehen werden, und ich zweifle daher auch nicht, es werde folgende Beobachtung mit den ihr angehängten Bemerkungen eine Krankheit des Rindviehes betreffend, die erst in neuerer Zeit zur Sprache gekommen ist, und auf deren vollständige Beschreibung die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte einen Preis gesetzt hat, welchen, so viel mir im Wissen ist, noch Niemand hat verdienen wollen, meinen Collegen nicht ohne Werth seyn.

Es war am 18. April 1829, als ich von J. P. zu einer Kuh gerufen wurde, die vor etwa einer Stunde gekalbt hatte. Als sich die Wehen zur Geburt (so

erzählte man mir) einstellten, habe der Eigenthümer durch Untersuchung der Mutterscheide zwar die Lage der Theile des Jungen, welche sich zu dieser Zeit gewöhnlich in derselben befinden, ganz gehörig angetroffen, aber auch zugleich gefühlt, daß eine beträchtliche Geschwulst in der Scheide vorhanden sey. Bei den sehr heftig eintretenden Wehen sey es ihm indeß unmöglich gewesen, nach einem Thierarzte zu senden, sondern er habe mit einigen Gehülfen das Geburtsgeschäft selbst zu leiten unternommen. Die bei jeder Wehe stark hervordringende Geschwulst habe er mit den Händen, so gut es möglich gewesen, zurück gehalten, und während dessen von seinen Gehülfen gelinde an den Gliedmaßen des Jungen ziehen lassen. So wie die Geburt vollendet war, sey sehr viel Blut und Eiter aus der Scheide heraus geflossen. Die nun von mir vorgenommene Untersuchung zeigte dann auch in der linken Seite derselben ein einer starken Hand breites sehr unebenes Geschwür, von welchem ich, ohne dem Thier Schmerzen zu verursachen, Stücke in der Größe einer Haselnuß entfernen konnte, die eine weißgraue Farbe und ein körnigtes Aussehen hatten, sehr mürbe waren und einen sehr üblen Geruch verbreiteten. Die Kuh war mager, sehr matt, die Freßlust vermindert, der Puls klein, geschwind und die Herzschläge stark zu fühlen.

In Beziehung auf die veranlassende Ursache dieses Geschwürs bemerkte mir der Eigenthümer der kranken Kuh: Bald nachdem diese von dem Zuchtstiere besprungen worden, habe sie jedesmal beim Harnen

Schmerzen geäußert, und ich werde mich noch zu erinnern wissen, daß er mich damals deßwegen um Rath gefragt habe, und der, welchen ich ihm ertheilte, sey darin bestanden, er solle der Kranken Leinsaamen mit Petersilien kochen, und ihr von der Abkochung täglich drei Mal, jedes Mal eine Maß, eingießen. Es habe sich auf dieß hin auch wirklich das Uebel merklich gebessert; doch sey es nie ganz gut geworden; und in der letzten Zeit des Tragens habe die Kuh zudem oft gehustet, und sey mager geworden. Da sie indeß den gehörigen Milchnutzen gegeben und sonst anscheinend gesund war, so habe er die bezeichneten Erscheinungen von dem Tragen hergeleitet. Ich erinnerte mich nun auch wirklich, daß zur nämlichen Zeit, als diese Kuh Schmerzen beim Harnen zu zeigen anfing, auch noch bei einigen andern Kühen, die von demselben Zuchtstier, wie sie, besprungen wurden, sich Harnbeschwerden zeigten, und daß der Gemeinderath das Züchten mit demselben untersagt hatte; und ich konnte deshalb nicht zweifeln: es sey der sich während der Trächtigkeit des Thieres ausgebildete Abscess, welcher von dem durch die Scheide gehenden Jungen geöffnet wurde, als Folgekrankheit derjenigen zu betrachten, die dieser Kuh beim Bespringen von dem Zuchtstiere mitgetheilt worden.

Ich rieth dem Eigenthümer, das Thier abzuschlachten; denn bei der Abmagerung, dem Husten und der üblen Beschaffenheit des Geschwürs konnte ich keinen günstigen Ausgang hoffen, allein derselbe wünschte, ich möchte die Kuh in Behandlung nehmen, und sie

erhielt dem zu Folge täglich einige Unzen Calmus und Enzian in einer Abkochung von isländischem Moos, und das Geschwür wurde mit einer Abkochung von Eichenrinde, in der etwas Alaun aufgelöst und etwas Branntwein zugesetzt war, des Tags mehrere Mal bespritzt. Die Krankheit besserte sich indeß nicht viel. Der Husten blieb; das Geschwür heilte nicht, und wenn die Kuh auch etwas an Fleisch zunahm, so war sie doch nur auf 3 Maß Milch des Tags zu bringen, während sie nach frühern Geburten sonst 8 Maß gab. Dessen ungeachtet wollte der Eigenthümer die Kuh auch jetzt noch nicht abschlachten, und übergab sie einem andern Thierarzte in Behandlung. So viel mir aber seitdem bekannt wurde, ist das Uebel immer noch ungefähr dasselbe, und ich halte dafür, daß dasselbe, während dem die Kuh gutes grünes Futter erhält und die Witterung günstig ist, sich so ungefähr gleich bleiben könne, oder doch nur allmählig einen höhern Grad annehmen werde. Bei eintretender Herbstwitterung und Fütterung von Herbstgras hingegen dürfte die Krankheit schnellere Fortschritte machen und die Abzehrung rascher zum Tode führen.

Diese Krankheit betrachte ich, wie oben schon angegeben wurde, als Folgekrankheit einer in neuerer Zeit nicht selten beobachteten Krankheit der Geschlechtstheile, sowohl des männlichen als des weiblichen Rindviehes, welche man ihres Sitzes wegen und weil sich dabei Geschwüre bilden mit der Syphilis beim Menschen verglichen und sie auch Franzosenkrankheit genannt hat, mit welcher sie indessen, wie es mir

scheint, in ihrem Wesen nicht einmal eine Aehnlichkeit hat.

Die Zuchtochsen zeigen das Daseyn dieser Krankheit dadurch an, daß sie, wenn ihnen Kühe zugeführt werden, diese entweder gar nicht oder nur nach langem Warten bespringen, und im letztern Fall den Begattungsakt nicht mit der gewohnten Lebhaftigkeit vollziehen, auch ehe derselbe vollendet ist, nach halb verrichteten Geschäfte, absitzen. Die Eichel und auch die Ruthe in der Nähe derselben ist Anfangs hochroth und etwas geschwollen, und es entstehen an ihr im Laufe von einigen Tagen kleine Geschwüre in ungleicher Zahl, die eine milchweiße Materie absondern. Bei den Kühen beobachtet man diese Krankheit gewöhnlich 4 bis 5 Tage, nachdem sie zum Zuchtstiere geführt wurden, und sie geben sie durch öfteres Wedeln mit dem Schweife, häufiges Harnen, wobei sie den letztern weit in die Höhe heben, den Rücken bedeutend krümmen, die Hinterfüße weit unter den Leib stellen und mit denselben trippeln, zu erkennen. Die Scham schwillt an; die Schleimhaut der Scheide wird roth und es bilden sich auf ihr ähnliche Blätterchen und Geschwüre, wie an der Ruthe des Ochsen. Diese sowohl als die Kühe sind während der Krankheit etwas matt; die Freßlust ist vermindert, und die letztern geben weniger und schlechtere Milch, als im gesunden Zustande.

Ueber die Ursachen, welche diese Krankheit veranlassen können, bin ich noch nicht ganz im Klaren; ich glaube indeß, daß man Unreinlichkeit, häufiges

Liegen auf nasser Streue, bei großer Sommerhitze als solche, die die Krankheit ursprünglich erzeugen, betrachten könne. Ist sie dann aber einmal bei einem männlichen oder weiblichen Thiere entstanden, so theilt sie, wie es mir scheint, das Kranke dem Gesunden mit.

In sehr vielen Fällen weicht die Krankheit einer ganz einfachen Behandlung. Das öftere Reinigen des kranken Organes mit kaltem Wasser allein oder mit Essig vermischt reicht in den meisten Krankheitsfällen der Art hin. Den Ochsen kann man, damit dieß geschehen könne, eine Kuh zuführen lassen und ihnen beim Ausschachten die Ruthe mit Wasser bespritzen; oder man kann auch mit einer Wundspritze denselben täglich mehrere Mal den Schlauch damit ausspritzen. Nur in hartnäckigen Fällen könnte Bleiwasser, Kalkwasser, eine schwache Auflösung von blauem Vitriol, oder selbst von Sublimat zu dem betreffenden Zwecke angewendet werden.